Manuela Morgenstern (geb. 1955) „Fluchtversuch und inhaftierte Jugendliche“

Kapitel 11: Bremen 1973

Meine Mutter hat mich abgeholt in Gießen, mit der Tante und dem Onkel. Und es war, das kann man ganz schlecht beschreiben. Das war einfach erlösend irgendwie. Auch aus dieser ganzen Situation rauszusein. Ja und irgendetwas neues jetzt anzufangen. Das war einfach toll. Aber auch eben eine Enttäuschung, dass eben mein Vater eben noch nicht da war. Von daher und ich hab mich auch insgesamt ein bisschen schwer getan mit den Emotionen insgesamt. Weil ich ja, wie ich gesagt habe, ich hab das zugemacht und das habe ich auch gemerkt, das mir das in dem Moment schwerfiel. Meine beiden Brüder, die hätte ich auf der Straße nicht wiedererkannt. Die jüngeren Brüder, weil die sich so verändert haben. Die waren eben auch schon voll in dieser anderen Welt drin und das war auch erstmal schwierig. Und meine Mutter hatte gerade den Tag vorher eine neue Wohnung gekriegt. Das war, sie hatte ein Zimmer für mich schon mit vor, also hatte eine entsprechend große Wohnung, dass ich da noch ein Zimmer auch mit drin hab. Das war ganz toll. Es war sehr bewegend für alle.

Das ging dann ziemlich schnell, weil ich bin Anfang August, nein Quatsch, am 25. Juli bin ich rübergekommen und dann waren ja die Schulferien schon fast vorbei. Und ich wollte ja dann weiter zur Schule gehen, also Abitur machen. Und dann haben sie ganz auf die Schnelle für mich ein Platz in Bremen gefunden, die Verwandtschaft und dann bin ich gleich praktisch zwei Wochen später zur Schule gegangen.

Es war sehr sehr aufregend für mich, weil Bremen war zu dieser Zeit das erste Land, was dieses Kurssystem gemacht hat. Und ich war dann in dem ersten Kurs wo ich hinsollte und die saßen dann da alle so auf der Erde oder auf den Fensterbänken und weiß ich wo. Und dann habe ich mich da irgendwie hingesetzt und dann kam die Lehrerin rein und sagte Guten Morgen. Und alle bewegten sich so langsam mal. Und von diesem, aus dieser militärisch überzogenen DDR, auch in den Schulen und jetzt so aus den Haftbedingungen heraus, war das schon für mich ein bisschen gewöhnungsbedürftig. So das ich meinen Nachbarn dann fragte: Sag mal, sagt, die

Lehrerin da nichts? Also wir waren es ja noch gewohnt aufzustehen und Guten Morgen Frau sowieso, oder Guten Morgen Herr sowieso zusagen, und ja, das war hier nicht so. Da musste ich mich insgesamt erstmal dran gewöhnen an diese ganzen anderen … Aber es haben mir viele geholfen. Aber es gab auch diejenige, die sich hinsetzte und hörte, dass ich aus der DDR kam und mich dann fragte, wieso ich denn da wegwollte, es wäre doch alles so schön da. Und da hab ich gesagt: Da soll sie doch hinfahren. Und da ist sie einfach weggangen, na gut.